

SERGE KOCH

# EIN LEBEN IN BILDERN & WORTEN

Wer sich in der Luxemburger Kunstszene auskennt, dem ist der Name Serge Koch zweifelsfrei ein Begriff. Seit über vier Jahrzehnten prägt er das kulturelle Geschehen – sowohl als Künstler als auch als Redner, Gestalter und engagierter Mitstreiter.

TEXT CHAREL HEINEN  
FOTOS ENIA HAECK

In der Öffentlichkeit kennt man ihn vor allem als Präsident des Künstlerkreises ARC sowie als langjähriger Vizepräsident des Cercle Artistique de Luxembourg – Positionen, in denen er Strukturen mitformte und Netzwerke stärkte.

Doch bei aller organisatorischen Präsenz bleibt Serge Koch vor allem eines: ein leidenschaftlicher, vielseitiger Künstler – ebenso Kunstliebhaber wie Sammler – mit einem tiefen Gespür für das Wesentliche.

## SELBSTBILDNIS DES KÜNSTLERS ALS SAMMLUNG

Man sagt, man könne viel über einen Menschen erfahren, wenn man seine Räume betritt. Wer die Atelierwohnung von Serge Koch besucht, der staunt zunächst nicht schlecht über die beeindruckende Sammlung von Büchern, Schallplatten und vor allem Kunstwerken. Kein Zentimeter Wand bleibt ungenutzt – alles ist dicht behangen mit Zeichnungen, Gravuren, Gemälden und Fotografien.

Die Signaturen darauf lesen sich wie das Lexikon eines halben Jahrhunderts großregionaler Kunstgeschichte: „Das sind Werke von Freunden, Bekannten und Künstlern, die ich bewundere. Jedes Bild hat eine Geschichte.“

Und je länger man durch diese kleine Schatzkammer wandert und Serges Anekdoten lauscht, desto deutlicher spürt man: Dieses Atelier erzählt eine Geschichte. Die Geschichte einer Szene – sowie die eines Mannes, der in und mit ihr gewachsen ist.

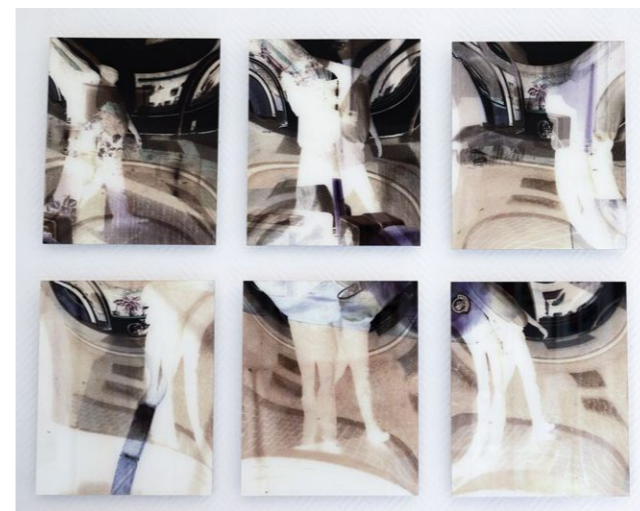
„Ich bin Autodidakt – das waren die meisten aus meiner Generation“, erinnert er sich. „In den Achtzigern gab es noch keine Strukturen wie heute – wir haben uns die Anerkennung hart erarbeitet und bekamen sie oft erst spät in unserer Karriere.“ Seinen Tatendrang verdankt er seinem Vater: „Wenn ich vorm Fernseher saß, meinte er immer ‚Mach doch was Eigenes!‘, und



dann habe ich etwas gemacht.“ Noch bevor er in die Schule kam, rezitierte er gemeinsam mit dem Vater Passagen aus dem Reenert oder das Gedicht vom Fiisschen. „Mein Vater hat mir beigebracht zu schreiben – dafür bin ich ihm ewig dankbar.“

## IRGENDWO ZWISCHEN SCHWARZ UND WEISS

Eigene Gedichte geschrieben hat er eigentlich schon immer, in Französisch oder Deutsch – auch als später Zeichnungen und Malerei, ab den späten 90ern dann Gravur und Fotografie dazukamen. Nur hielt er lange alles für sich. 1988 kam es – auf Drängen eines wohlwollenden Freundes – zur ersten Ausstellung seiner Bilder in Wiltz: „Ich dachte, ich sei nicht gut genug. Am Ende hatte ich fast alles verkauft – an mir wohlgesonnene Menschen natürlich.“



„ICH WOLLTE NIE JEMANDEM  
ÄHNELN – JEDER SOLLTE  
SEINEN EIGENEN ABDRUCK  
HINTERLASSEN.“  
SERGE KOCH

Er selbst bezeichnet sich weder als Fotograf, Maler oder als klassischer Graveur – „Ich mache einfach.“ Das Machen, nicht das Zweifeln, war es, was ihn stets weitertrieb. Über Jahre hinweg arbeitete er nebenberuflich nachts bis in die frühen Morgenstunden hinein. „Ich habe Jahrzehnte lang nur vier Stunden pro Nacht geschlafen – mein Körper hat alles mitgeschrieben.“

Das Experimentieren steht bei seiner Arbeit seitdem stets im Mittelpunkt. Koch war sich beispielsweise nicht zu schade, von Anfang an die Möglichkeiten digitaler Bildbearbeitung in seine Arbeit einfließen zu lassen. Einige seiner Kunstwerke aus den 90ern und frühen 00ern erinnern mit ihrem pixelhaften Charme noch gut an die Anfangszeit der Home Computer. Auch seine Fotografien bearbeitet er mit digitalen Werkzeugen – die Motive sind aber stets authentisch. Was nie fehlen darf, ist der Mensch: „Ich spiele vor allem gerne mit Silhouetten, Rückenansichten oder Personen in weiter Entfernung. Wenn ich das Bild schieße, weiß ich oft noch nicht, ob ich etwas daraus machen kann; das sehe ich dann immer erst nach dem Heranzoomen am Computer“, erklärt er.

Die Suche nach neuen, originellen und einzigartigen Ausdrucksformen ist dabei stets das Ziel – Perfektion und Stilkriterien empfindet er als lähmend. „Ich wollte nie jemandem ähneln – jeder sollte seinen eigenen Abdruck hinterlassen.“

## ... UND ZURÜCK ZUR FARBE

„Die Malerei ist in den vergangenen Jahren leider etwas auf der Strecke geblieben“, beklagt er. „Aber ich habe wieder richtig Lust darauf bekommen und werde nun wieder mehr zu malen versuchen.“

Dass Koch irgendwann begann, sich auch organisatorisch in der Kunstszene zu engagieren, war kein Plan – eher eine Notwendigkeit. „Ich wurde immer wieder gefragt, ob ich mich nicht engagieren will – irgendwann hab ich einfach Ja gesagt.“ Nach über vierzig Jahren Karriere ist er nicht nur langjähriger Aktivposten der Luxemburger Kunstverbände, sondern auch so etwas wie das kollektive Gedächtnis einer ganzen Generation von Kunstschaffenden. Nur über seine eigenen Werke spricht er leider selten. Dabei lohnt genau das einen genaueren Blick.